

Links-Rechts



Weltanschauungen

Von Mirjam Würth*

Wer hält das Aussichtsbankli in stand, wer organisiert gemeinnützige Floh- oder Wildpflanzenmärkte, wer schafft Treffpunkte in der Gemeinde und wer fördert den sozialen Zusammenhalt oder die lokale Natur? Meist sind es Ehrenamtliche und Freiwillige. Die Freiwilligenarbeit prägt gemeinnützige und soziale Netze und trägt massgebend zur Förderung und Erhaltung von Gesundheit, Kultur, Sport, Kirche und Politik bei; mancherorts ist sogar die lebenswichtige Feuerwehr Freiwilligenarbeit. Teilweise sind Ehrenamtliche in Interessenverbänden, gemeinnützigen Stiftungen oder Verbänden organisiert, andere engagieren sich individuell in ihrem persönlichen Umfeld. Ob organisiert oder nicht, allen ist gemeinsam, dass sie ihren persönlichen Nutzen und ihre Selbstverwirklichung dem Wohl der Gemeinschaft unterordnen.

Freiwilligenarbeit fördert und erhält Gesundheit, Kultur, Sport, Kirche und Politik.

Das freiwillige Blutspenden beispielsweise kann eine tragende Basis unserer Gesellschaft sein. Für ein «Vergelt's Gott» spenden Menschen lebenswichtiges Blut, meist für unbekannte Dritte. Zwar wird nicht genügend Blut gespendet. Aber beim Versuch, das Blutspenden mit finanziellen Anreizen zu fördern, hat die Bereitschaft dazu eher abgenommen, zudem war der Gesundheitszustand der bezahlten Spender schlechter als jener der nicht entschädigten. Mit ihrer Blutspende wollen die Menschen etwas Gutes tun, sich dabei wertvoll fühlen. Eine Entschädigung widerspricht dieser Haltung. Dieses Beispiel zeigt, dass das absolute Credo des Liberalismus, «Der Markt wird's richten», dem menschlichen Grundbedürfnis, Gutes und Wertvolles für die Gesellschaft zu tun, zuwiderläuft. Gleichzeitig fördern wir in unserer Gesellschaft die Haltung, den einzelnen Menschen – das Individuum – in den Mittelpunkt zu stellen und die Selbstverwirklichung und Freiheit des Einzelnen als oberstes Ziel zu proklamieren. Da sich diese Weltanschauungen – alles für mich versus ich für alle – widersprechen, entsteht ein Vakuum, das dazu führt, dass viele gemeinnützige Aufgaben entweder aufgegeben oder vom Staat übernommen werden müssen. Ich sehe den Menschen als soziales Wesen, das von Kultur und Tradition seines Gemeinwesens geprägt ist, und setze mich mit vielen anderen – es dürfen durchaus wieder mehr werden – überzeugt für unsere Gesellschaft ein.

Mirjam Würth (52, Frenkendorf) ist Landrätin der SP. Die Haltung der Autorin muss nicht mit der Meinung der BaZ-Redaktion identisch sein. Nächste Woche: Caroline Mall (SVP).

Zwei Edeltalienerer auf einem Fleck

Früherer Chefkoch der Osteria Tre übernimmt den benachbarten Landgasthof Talhaus

Von Christian Horisberger

Bubendorf. Konkurrenz belebt das Geschäft, heisst es. So gesehen müsste im «Bad Bubendorf» Hochstimmung herrschen. Denn der frühere Chefkoch des italienischen Gourmetlokals im Hause, Gianluca Garigliano, wird nur einen Steinwurf entfernt ein eigenes Restaurant übernehmen. Er wird Pächter des Landgasthofs Talhaus. Anfang Jahr hat Garigliano, der für die Osteria Tre im «Bad Bubendorf» in sechs Jahren 15 Gault-Millau-Punkte und einen Michelin-Stern erkornte, das Lokal verlassen. Er wolle sich neu orientieren, sich eventuell den Traum von einem eigenen Lokal erfüllen, begründete er seinen Weggang.

Das tut er nun auch – gemeinsam mit seiner Ehefrau Illijana. Aber nicht in seiner deutschen Heimat oder sonstwo auf der Welt, sondern in Bubendorf. Wenige Hundert Meter von seiner Wohnung und exakt einen Kilometer von seiner früheren Wirkungsstätte entfernt. Hochwertige italienische Kost bleibt auch im «Talhaus» das Credo des 36-jährigen Küchenkünstlers, der sich wiederum in die Gastrobibel kochen möchte. Die Atmosphäre soll in den beiden Gaststuben unter dem Dach des «Talhauses» dennoch locker und familiär sein, das Preissegment gibt Garigliano mit «mittel» an.

Drei Gourmetlokale in Bubendorf

Bei zwei Edeltalienerern auf so engem Raum stellt sich die Frage, ob sie sich nicht gegenseitig das Wasser abgraben. Garigliano sagt Nein, hebt hervor, dass er die italienische Hausmannskost pflegen wolle, dass sich auch Familien mit Kindern in seinem Lokal wohlfühlen sollen. Ausserdem: «Es ist doch toll, wenn Bubendorf mit der Osteria Tre, dem Restaurant Murenberg und seinem «Talhaus» nun über drei tolle Gourmetlokale verfügt.»

Ähnlich sieht es Roland Tischhauser, Gariglianos früherer Chef. In Flüh gebe es mit der «Säge» und dem «Martin» zwei Top-Lokale, die nebeneinander existieren könnten. «Wenn Bubendorf ein kleines Flüh wird, ist das doch super.» Keinesfalls ärgere er sich dar-



Neuanfang im «Talhaus». Spitzenkoch Gianluca Garigliano und Verwaltungsratspräsidentin Esther Maag. Foto Christian Horisberger

über, dass sich sein ehemaliger Chefkoch so nahe bei der Osteria niederlässt, betont Tischhauser. «Ich finde es toll, dass Gianluca den Weg in die Selbstständigkeit geht, und mag es ihm von Herzen gönnen.» Der Weg zum Erfolg sei aber hart, merkt der Gastwirt an und verweist auf das Aus des Oberwiler Gourmetlokals Viva.

Garigliano strotzt vor Tatendrang. Es gibt auch noch einiges zu tun im «Talhaus». Die Küche und die beiden Gaststuben Ida mit 25 und Puro mit 40 Plätzen müssen bis zum Eröffnungstag am 15. September renoviert und neu eingerichtet werden. Neu erstellt wird ein Kinderspielplatz. Hinzu kom-

men Arbeiten an Speisekarte, Homepage, Bankettvereinbarungen sowie die Personalschulung. Das Personal dagegen ist so gut wie unter Dach und Fach, insgesamt acht Personen für Küche und Service, sagt Garigliano. «Niemand aus der Osteria», betont er, «das macht man nicht, ich will keinen Krieg.»

Dreiergespann kaufte «Talhaus»

Bereits renoviert sind die Wirtewohnung und die sechs Zimmer des Gasthofs, sagt Esther Maag, Verwaltungsratspräsidentin der Talhaus AG. Zusammen mit Andreas Spuler und Solar-Unternehmer Heinrich Holinger hat sie das traditionsreiche Haus samt Camping-

platz ersteigert. «Aus Abenteuerlust, aber nicht tollkühn», hält die alt Landrätin der Grünen fest. Der Campingplatz werde wie bis anhin betrieben, die Wirtewohnung und die Gästezimmer seien bereits von Langzeitmieter belegt.

Mit den Gariglianos habe man die Wunschpächter für das Restaurant gefunden, freut sich Maag. «Ich wollte ein Restaurant, in dem ich selber gerne essen gehen würde.» Ausserdem gehe man mit einem in der Region etablierten Küchenchef ein geringes Risiko ein. Die nahe Konkurrenz bereite Maag kein Kopfzerbrechen: «Mit einer Pizzeria hätten wir eine deutlich ungünstigere Ausgangslage.»

«Meine Musik soll Mut machen»

Mundartrocker Baschi tritt heute am Summerstage-Open-Air im Park im Grünen auf

Von Tanja Bangarter

Münchenstein. «Barcelona ist laut», sagt Baschi (26), als wir den Mundartrocker aus Gelterkinden bei einem kurzen Städtetrip erreichen. Er entschuldigt sich für die Hintergründigkeit und versichert, dass er sich ein ruhigeres Plätzchen suchen werde. In einer Wäscherei inmitten der spanischen Metropole spricht er über sein Heimspiel beim Summerstage, sein aufstrebendes Plattenlabel und warum das neue Album vor allem eines sei: ehrlich.

BaZ: Baschi, was hat Sie nach Barcelona verschlagen?

Baschi: Ich hatte dieses Jahr zu wenig Ferien. Jetzt geniesse ich hier seit vier Tagen das fantastische Essen und tanke ein wenig Sonne. Genau das Richtige zu Beginn der Festivalsaison. Sie sind in Gelterkinden aufgewachsen und wohnen seit Kurzem in Basel. Ein Heimspiel also, das Summerstage?

Ich freue mich riesig und ja, klar, erwarte ich einige meiner Bekannten im Publikum. Nervöser macht mich das nicht, ich bin grundsätzlich vor jedem Auftritt nervös.

Was hilft dagegen?

Es gibt kein bestimmtes Ritual. Bei einem guten Glas Wein mit meinen Bandkollegen stimme ich mich auf den Auftritt ein. Wir arbeiten schon mehr als zehn Jahre zusammen und sind zu einer kleinen Familie zusammengewachsen. Oder ich verbringe einfach ein paar Tage in einer Millionenstadt, in der mich kaum jemand erkennt (lacht).

Sie haben sich kürzlich von Ihrer Freundin Katy Winter getrennt. Hat sich das öffentliche Interesse daran gelegt?

Es wurde stets sehr respektvoll damit umgegangen, und dafür bin ich sehr

dankbar. Ich breite mein Privatleben nicht gerne in den Medien aus und laufe schon manchmal Gefahr, mich in der steten Präsenz der Öffentlichkeit unwohlzufühlen, scheu und zurückhaltend zu sein. Damit ist jetzt Schluss. Ich bin schliesslich nebst dem Dasein als Musiker auch einfach ein Mensch.

Seit Kurzem sind Sie unter die Plattenbosse gegangen und haben in Basel Ihr eigenes Plattenlabel gegründet.

Ich bin unheimlich stolz, dass wir in dem halben Jahr bereits zwei erfolgreiche Produktionen, das Album einer Churer Band und mein neuestes Projekt, realisieren konnten. Es braucht Zeit, bis das Label etabliert und das Vertrauen aufgebaut ist. Aber das Ganze ist definitiv ein tolles zweites Standbein.

Diesen Frühling haben Sie Ihr fünftes Album herausgegeben. Wie hat sich Ihre Musik verändert?

Die Zeit der Partymusik ist für mich vorbei. Ich bin noch nie so sehr ich selbst gewesen, habe so ehrlich und so persönliche Texte geschrieben wie bei diesem Album. Jeder Song erzählt eine Geschichte. Das kann ich von den Alben zuvor nicht sagen. Wer etwas mehr über Baschi erfahren möchte, soll sich Zeit für meine Musik nehmen. Da steckt viel von meiner Lebensgeschichte drin.

Was ist Ihr ganz persönliches Highlight auf der Platte?

Beim Song «Chalti Brise – Erklär mir Liebi» treffen zwei Welten aufeinander. Ich, der aus einem Castinghintergrund kommt und eher kommerzielle Musik macht, und er, der Gedichtbände veröffentlicht. Wie der Song entstanden ist, ist grossartig.

Im Song «Gib nid uf» machen Sie Mut, weiterzukämpfen. Ihr Lebensmotto?

Der Song ist vielmehr eine fiktive Geschichte und trifft auf den arbeitsmüden Banker genauso zu wie auf ein 15-jähriges Teenagermädchen, das nach einer durchzechten Nacht auf der Intensivstation aufwacht. Die Reaktionen auf den Song haben mich regelrecht umgehauen.

Inwiefern?

Ich bekam unzählige positive Feedbacks von den unterschiedlichsten Menschen, denen der Song Mut gemacht und ihnen geholfen hat, sich verstanden zu fühlen. Das ist genau das, was ich mit meiner Musik erreichen will.



Vor jedem Auftritt nervös. Neo-Basler Baschi hat am Summerstage-Festival ein Heimspiel.

Nachrichten

Massiv überladener Lieferwagen gestoppt

Sissach. Die Polizei hat bei einer Verkehrskontrolle auf der Autobahn A2 bei Sissach einen massiv überladenen Lieferwagen aus dem Verkehr gezogen. Die Kontrollwägung ergab ein Gesamtübergewicht von 38 Prozent, die Last auf der Hinterachse war gar um 57 Prozent zu hoch, teilt die Baselbieter Polizei mit. Der Lenker durfte nicht weiterfahren und werde bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, heisst es weiter.

Zweiradlenker bei Unfällen verletzt

Dittingen/Münchenstein. Bei zwei Selbstunfällen wurden gestern und am Mittwoch ein Velo- und ein Mofafahrer verletzt. Auf der Baselstrasse in Münchenstein stürzte gestern Morgen ein 18-jähriger Töfflfahrer, nachdem er den Randstein gestreift hatte. Auf der Hauptstrasse in Dittingen verlor am Mittwochnachmittag ein 58-jähriger Radfahrer die Kontrolle über sein Velo und stürzte. In beiden Fällen wurde der Verunfallte von der Sanität ins Spital gebracht, teilt die Polizei mit.

Maya Graf ist begehrte Festrednerin

Zunzgen/Sissach. Als höchste Schweizerin ist Maya Graf wohl eine der gefragtesten Rednerinnen an Bundesfeiern landauf und landab. Anstatt aber in die Ferne zu schweifen, wird die Nationalratspräsidentin (Grüne) ihrer Scholle treu bleiben: Am 1. August hält sie die Festrede in ihrer Wohn-gemeinde Sissach, wie die Gemeinde mitteilt. Aufwärmen kann sich die Politikerin am Tag zuvor im Nachbardorf, wo sie ebenfalls zum Geburtstag der Eidgenossenschaft sprechen wird.